᾿Danziger Dampfboot.

№ 139. Sonnabend, den 18. Juni. 1859. 29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Zum Nachdenken.

L. Der ernste und wichtige Schritt der Mobilmachung in Preußen ist, wie es nicht anders sein kann, Gegenstand des Tagesgesprächs in allen Kreisen unserer Gesellschaft. Bei den so verschiedenen politischen Standpunkten, die sich geltend zu machen suchen, darf man sich nicht darüber verwundern, daß oftmals die entgegengesetzten Meinungen und Urtheile über denselben laut werden. Zur großen Genugthuung aber kann es dem Patrioten gereichen, daß sich durchweg eine sehr begeisterungsvolle Zustimmung für den folgenschweren Schritt der Regierung kund giebt. Wie könnte es auch anders sein! Die Regierung hat bei den verwickeltsten Verhältnissen der jüngsten Zeit und den schwierigsten Fragen des Tages so viel politische Weisheit und feinen Tact bewiesen, daß man wohl Ursache hat, ihr zu vertrauen und ihren Entschlüssen mit vollem Herzen beizustimmen. Für diejenigen unter uns, welche Betreffs der angekündigten Mobilmachung noch dies und jenes Bedenken hegen, erlauben wir uns folgende Sätze aus der Politik des Demosthenes, welche wir der von uns bereits namhaft gemachten neuesten Broschüre des greisen Historikers Friedrich von Raumer entlehnen, zum Nachdenken abzudrucken. Demosthenes, der, weil er der vortrefflichste Mann — auch der beredteste war, sagt den Athenern: „Wenn sich irgend ein Gott bei euch verbürgte (denn ein Mensch vermöchte diese Bürgschaft nicht zu leisten), daß, wenn ihr euch der Ruhe ergäbet und Alles geschehen ließet, Philippos nicht endlich auch euch überfallen würde, so würde es doch bei Zeus und allen Göttern schimpflich und der Macht des Staats und der Thaten eurer Vorfahren höchst unwürdig sein, aus bloßer Trägheit die andern Hellenen der Knechtschaft preiszugeben. Welchen Zeitpunkt erwartet ihr noch? Bis euch die dringende Noth zwingt? Und wie soll man das nennen, was jetzt geschieht? Hütet euch also, euch einen Herrn zu geben, indem ihr einen Krieg vermeiden wollt. Dieser wird bald von dorther zu uns kommen, und wir werden das Schicksal derer haben, die auf hohe Zinsen leihen, eine kurze Zeit in Gemächlichkeit leben und am Ende ihr ganzes Vermögen verloren sehen. Der Wohlstand eines Staats liegt meines Bedünkens in der Treue, in dem Wohlwollen, in der Menge seiner Bundesgenossen, und daran seid ihr ausnehmend arm. Es ist eine Schmach, die günstigen Verhältnisse und die Bundesgenossen, welche das Glück uns anbietet, zu verschmähen. Kein Wunder, daß ein Mann, der überall thätig ist und keinen günstigen Augenblick versäumt, uns übermeistert, da wir nichts thun als zögern, Decrete machen und nach Neuigkeiten fragen. Denn sobald die That fehlt, so scheinen alle Worte eitel und leer, und je rüstiger wir diese gebrauchen, desto weniger finden sie bei den Menschen Glauben. Selbst nur gerettet zu werden, ist alles, was kleinere Staaten wünschen können; euch aber liegt ob, dies zu thun. Euch haben die Vorfahren mit vielem Schönen und mit großen Gefahren dies Ehrenamt errungen, auf euch haben sie es fortgeerbt. Hütet euch, in die Noth zu gerathen, alles thun zu müssen, was wir nicht wünschen. Keineswegs auf Zufälle oder auf die Fehler der Feinde dürfen wir unsere Hoffnung richten, sondern auf eigene Thätigkeit und Einsicht. Tadelnswerther als der Wunsch nach Herrschaft ist die Bereitwilligkeit zur Knechtschaft, und derjenige, welcher die Freiheit bei dazu hinreichenden Kräften nicht beschützt, ist weit mehr Urheber der Unterwerfung, als der, welcher ohne Hehl seine Macht auszudehnen sucht. Wollt ihr neutral bleiben, an dem Kriege keinen Theil nehmen, so werdet ihr ohne Dank, ohne Würde eine Beute des Siegers!"

Vom Kriegsschauplatze.

Wien, 16. Juni. Die „Oesterr. Corresp." meldet aus Verona vom gestrigen Tage, daß nichts von Bedeutung vorgefallen sei. Die Armee-Corps rückten, vom Feinde unbelästigt, in die ihnen angewiesene Stellung ein. Nur die Division des Feldmarschall-Lieutenant Urban hatte bei Castenedolo mit einem Garibaldi'schen Corps ein Gefecht zu bestehen und trieb dasselbe, obwohl es 4000 Mann mit 4 Geschützen zählte, zurück.

An der Grenze von Graubündten, bei Nanders, sind österreichische Truppen eingetroffen. Die Oesterreicher fangen an, Verschanzungen aufzuwerfen.

Die neuesten telegr. Depeschen melden vom Kriegsschauplatze nur wenig Thatsächliches. Sie bestätigen, daß die Konzentrirung der österreichischen Armee an der Mincio-Linie bereits bewirkt ist, und daß sämmtliche Positionen am rechten Ufer des Po und damit auch das zuletzt noch besetzt gehaltene Brescello im Modenesischen aufgegeben wurden. Der Herzog von Modena war schon am 14. Juni in Mantua eingetroffen. Die Bewegung im Kirchenstaate zum Anschluß an den König Victor Emanuel hat sich von Bologna aus schnell auf die beiden angrenzenden Delegationen Ravenna und Forli ausgedehnt; in der ersten haben sich die Städte Imala und Faenza, in der l tzten Forli selbst für Victor Emanuel prononcirt.

Ueber die französische Ordre de Bataille für den Angriff auf das Venetianische entnimmt die „Ostd. Post" einem Briefe aus Paris, auf den sie großes Gewicht legen zu dürfen glaubt, folgende Mittheilungen: Das Geschwader des Admirals Bouet-Villaumez wird 40,000 Mann Landungstruppen mit sich führen. — Die Landung soll an einem Punkte stattfinden, der in der Nähe des Ausflusses des Tagliamento liegt. — Die Ordre de Bataille ist der Art konzipirt, daß das Armeekorps des Prinzen Napoleon, welches die Route über Modena nehmen wird, um die rechte Flanke der Oesterreicher zu umgehen, zu demselben Zeitpunkte am Ziele seiner Marschroute anlangen soll, wo die Landung der Flottenmannschaft zu bewerkstelligen ist, so daß beide Corps einander decken und sich vereinigen, um im Rücken der österreichischen Armee im Venetianischen zu manövriren. Die Hälfte der piemontesischen Armee unter Victor Emanuel (50,000 Mann) ist bestimmt, Peschiera zu envelopiren und eine regelrechte Belagerung vorzunehmen, während der andere Theil, so wie die gesammte französische Armee unter dem unmittelbaren Oberbefehl des Kaisers Napoleon die Fronte des österreichischen Heeres bedroht, um im geeigneten Augenblick eine Schlacht zu liefern. Das Bombardement von Venedig ist beschlossen und wird zunächst gegen den Lido gerichtet sein, wobei man von den Kanonenbooten und den „schwimmenden Batterieen" sich große Wirkungen verspricht. Die nächste Aufgabe Napoleons und Victor Emanuels ist auf die Aushebung und Bildung einer nationalitalienischen Armee gerichtet, und man hofft durch die Aushebungen in Toskana, Parma, Modena den Legationen und vor Allem in der Lombardei binnen längstens zwei Monaten eine neue Armee von 60,000 Mann aufstellen zu können, wozu die Piemontesen die Cadres liefern.

Rundschau.

Berlin, 16. Juni. Der Ober-Stallmeister, General-Lieutenant v. Willisen ist gestern Abend von Gradiz nach Berlin zurückgekehrt.

— Prinz Friedrich Wilhelm, welcher als General-Major zum Brigade-Commandeur der 1. Garde-Infanterie-Division ernannt ist, traf gestern Mittag behufs Meldung von Potsdam hier ein.

— In militairischen Kreisen spricht man viel von den außerordentlichen Resultaten, welche bei den neuesten Versuchen mit den in der Spandauer Kanonengießerei angefertigten gezogenen 6pfündigen Kanonen erreicht worden sind. Die Genauigkeit des Treffens auf weite Entfernungen, wo die Kanonenkugel bisher nur auf Massen anwendbar war, soll wunderbar sein. Da die Umformung aller bisherigen 6pfündigen Fußbatterien in dergleichen 12pfündige nun beendet ist, so glaubt man, wird die reitende Artillerie, welche die 6pfündigen beibehalten soll, mit diesen gezogenen 6pfündigen bewaffnet werden.

— Die „Spen. Ztg." sieht „klar, ja — durch Thatsachen erwiesen, daß das neue französische Kaiserthum den Angriff auf die Grundlage des europäischen Rechtszustandes eröffnet hat, daß es der Welt seine neuen Gesetze aufdrängen will, die ihre Rechtfertigung vielleicht in dem Ursprunge, in den Existenz-Bedingungen jenes neuen Kaiserthums haben mögen, aber sonst nirgends."

— In der Nacht vom 9. zum 10. stieß der Berliner Personenzug bei einem Durchlaß unweit Guben auf ein Hinderniß, welches er indeß glücklich überwand. Als der Zug demnächst anhielt, stellte sich heraus, daß ein (vermuthlich von der Weide) entlaufenes Pferd daselbst überfahren worden war.

— Der Brandenburger christliche Verein, vom Fürsten Blücher gestiftet, welcher alle vier Wochen eine gesellige Versammlung abhält, hatte sich gestern Nachmittag zur Feier seines Stiftungsfestes nach Potsdam begeben und daselbst im Gasthofe zum Einsiedler das Festmahl eingenommen. Nach dem Diner machten die Vereinsmitglieder, einige 60 Personen an der Zahl, unter ihnen der General-Post-Direktor Schmückert, eine Spazierfahrt durch die königlichen Gärten.

— In Folge einer Einladung des Stettiner Turnvereins hatten sich die Berliner Männer-Turner mit denen Stettins am Pfingst-Sonntag ein Rendezvous zu Neustadt-Eberswalde gegeben, um von dort aus während der beiden Feiertage eine gemeinsame Wanderschaft durch die Märkische Schweiz auszuführen.

Hamburg, 14. Juni. Heute ist das erste Verzeichniß der für die österreichischen Verwundeten in Italien hier eingegangenen Gaben veröffentlicht worden. Bis jetzt sind, der „Nat. Z." zufolge, 2600 Mk. Bco. (davon ein großer Theil vom Comité selbst, worunter 500 Mk. Bco. von Herrn Merck, kaiserlich-österreichischem General-Konsul hierselbst) und ca. 1420 Cour., so wie eine Anzahl von Verbandgegenständen u. s. w. beigesteuert und bis jetzt im Ganzen 4000 Fl. nach Wien gesandt worden.

Hannover, 14. Juni. Im Herbst wird eine großartige Stiftung des hiesigen Bankiers Simon in Wirksamkeit treten. Es ist ein jüdisches Waisenhaus für das ganze Land Hannover, das erste im Königreiche. Der Stifter hat vorläufig der Anstalt zum Eigenthum überwiesen ein für diesen Zweck neu erbautes Haus nebst Garten, die vollständige

Ausstattung dieses Hauses mit Mobilien und ein unantastbares Kapital von 30,000 Thlr. Werth, welches in zinstragenden Papieren sofort bei der Landdrostei deponirt wird.

Wien, 14. Juni. Fürst Paul Esterhazy, dessen vertrauliche Mission an den Hof von St. James schon längst in Aussicht gestellt war, ist gestern Abends in Begleitung zweier Secretaire nach London abgereist und gedenkt in etwa drei Wochen wieder hier einzutreffen. Dagegen hat der englische Gesandte Lord Loftus seine auf heute bestimmt gewesene Abreise nach London in Folge des eingetretenen Ministerwechsels verschoben. — FML. Graf Coronini, dessen Berufung ins Hauptquartier von Verona von einigen Korrespondenten für sicher gehalten wurde, ist nach Temeswar zurückgereist. — Der Courierwechsel war gestern ein sehr lebhafter. Ein englischer Courier ist ohne Aufenthalt nach Konstantinopel durchgereist, ein preußischer Courier ist von Berlin eingetroffen, ein sächsischer Courier nach Dresden abgegangen und ein anderer Courier von dort eingetroffen.

— 16. Juni. Die „Oesterr. Correspondenz" meldet, daß die Organisirung der Tyroler Landesvertheidigung fortschreitet, daß einige Compagnieen bereits ausgerückt und viele andere in der Errichtung begriffen sind. Die Bergpässe sind besetzt.

Paris, 14. Juni. Die Gerüchte, welche seit einigen Tagen den politischen Conversationen der Börse und den Salons vorzugsweise den Stoff liefern, bewegen sich fast ausschließlich um die Hoffnung auf die baldige Anknüpfung von Friedensunterhandlungen. Es wird sogar zuversichtlich erwartet, daß der Kaiser binnen wenigen Tagen nach den Tuilerieen zurückkehren werde, um den Gang der Unterhandlungen energisch zu fördern. So gewagt alle solche Vermuthungen erscheinen mögen, so zeugen sie doch unverkennbar für die allgemeine Friedenssehnsucht, welche kaum der durch wiederholte Siegesbotschaften hervorgerufene Rausch für kurze Zeit zum Schweigen bringen konnte. Man darf hinzufügen, daß die allgemeine Stockung der Gewerbe und des Verkehrs, wie das Bewußtsein der ungeheuren Opfer, welche für sehr unklare Ziele zu bringen sind, jener Sehnsucht täglich neue Nahrung zuführen.

— Der „Moniteur" bringt folgende Meldungen: „Um alte und ruhmreiche Ueberlieferungen wieder ins Leben einzuführen, hat der Kaiser beschlossen, daß dasjenige Regiment, welches dem Feinde eine Fahne nimmt, das Kreuz der Ehrenlegion, unter seinem Adler befestigt, tragen darf. — Oberst-Lieut. Schmitz ist zu Paris im Auftrage des Kaisers eingetroffen, Ihrer Majestät der Kaiserin die Fahne des 9ten österreichischen Infanterie-Regiments, die in der Schlacht bei Magenta genommen wurde, zu überbringen."

— Dem „Moniteur de l'Armee" zufolge, soll die Observations-Armee, deren Bildung dem Marschall Pelissier vom Kaiser übertragen worden, aus vier Divisionen Infanterie und vier Divisionen Kavallerie, mit den Hauptquartieren in Straßburg, Metz, Chalons und Luneville, bestehen.

— 16. Juni. Sicherster Quelle zufolge reiste Kossuth heute mit einem sardinischen Passe, der von Paris aus visirt war, über Paris nach Genua.

Madrid, 12. Juni. Die „Gazeta" veröffentlicht die feierliche Akte, womit der Infant Don Sebastian die Königin Isabella II. ohne Bedingung anerkennt. — Die spanischen Offiziere, welche beauftragt sind, die Kriegsoperationen zu studiren, sind nach Italien abgereist.

London, 14. Juni. Die Sammlung von Aktenstücken ist gestern veröffentlicht worden, auf welche die Regierung Lord Derby's ihre Rechtfertigung in Bezug auf Behandlung der italienischen Frage stützt. Die ganze Korrespondenz füllt 400 Seiten und umfaßt Dokumente, welche in die Monate vom Januar bis Mai dieses Jahres fallen. Den Anfang macht eine Depesche Lord Cowley's an das auswärtige Amt, in welcher er über die bekannten Worte berichtet, die der Kaiser Napoleon am Neujahrstage zu dem österreichischen Gesandten sprach.

London, 17. Juni. In gut unterrichteten Kreisen werden die gestern gemeldeten Minister-Ernennungen bestätigt. — Die heutige „Times" meldet in einem Telegramme aus Wien vom gestrigen Tage, daß Graf Schlick den Feldzeugmeister Grafen Gyulai ersetzen werde, und daß die Franzosen zu Antivari in Albanien ein Depot etablirt haben.

Locales und Provinzielles.

— Hr. Major v. Trotha vom 1. (Leib-) Husaren-Regiment ist für die Kriegsformation zum Commandeur des 6. Husaren-Regiments in Schlesien ernannt.

— Die höheren Kommandostellen des Ersten Armee-Corps sind für die Kriegsformation folgendermaßen besetzt:

1. Infanterie-Division: General-Lieut. v. Steinmetz, Commandeur der 1. Division; 1. Infanterie-Brigade: General-Maj. v. Borcke II.; 1. Inf.-Regt.: Oberst v. Stahr; 1. Landw.-Regt.: Ob.-Lt. v. Budberg vom Kaiser Franz Gr. Reg.; 2. Infanterie-Brigade: Gen.-Maj. Bar. v. Koschkull; 3. Inf.-Regt.: Oberst v. Lehwaldt; 3. Landw.-Regt.: Ob. Lt.-v. Schlabrendorff vom 1. Inf.-Regt.

2. Infanterie-Division: Gen. Lt. v. Brauchitsch, Command. der 2. Divis.; 3. Infanterie-Brigade: Gen.-Maj. v. d. Trenk; 4. Inf.-Reg.: Oberst v. Selhorst; 4. Landw.-Regt.: Oberst v. Roux, Kommandant von Spandau; 4. Infanterie-Brigade: Gen.-Maj. v. Horn; 5. Inf.-Regt.: Oberst v. Böhn; 5. Landwehr-Regt.: Ob.-Lt. v. Scheffer, Cdr. d. 3. Bat. 4. Ldw. Regts.

1. Kavallerie-Division: Gen.-Maj. v. Riedel, Command. der 1sten Kavall. Brig.; 1. Kavallerie-Brigade: Oberst Gr. zu Dohna, Cdr. d. 2. G. Ul. Regts., unter Stellung à la suite des Regts.; 3. Kürassier-Regt.: Ob.-Lt v. Grevenitz; 1. Dragoner-Regt.: Ob.-Lt. Gr. v. Kalckreuth; 3. schweres Landwehr-Reiter-Regt.: Maj. v. Trotha v. 3. Kürass. Regt.; 1. Landwehr-Dragoner-Regt.: Maj. Frhr. v. Barnekow v. 1. Drag.-Regt.;

2. Kavallerie-Brigade: Oberst Frhr. Geyr v. Schweppenburg; 1. Husaren-Regt.: Oberst Gr. v. Blumenthal; 8. Ulanen-Regt.: Ob.-Lt. Frhr. v. Borcke; 1. Landwehr-Husaren-Regt.: Ob.-Lt. a. D. v. Eckartsberg, zul. Major im 7. Hus.-Regt.; 8. Landwehr Ulanen-Regt.: Maj. v. Kleist v. 8. Ulanen-Regt.

— Nach der „N. Pr. Z." wird von den 6 Armeekorps, welche mobil gemacht werden, nur die Landwehr ersten Aufgebots eingezogen, das zweite Aufgebot dagegen noch nicht einberufen.

— Wie man mittheilt, ist der Befehl ertheilt worden, die Rekruten in diesem Jahre nicht erst im Oktober, sondern bereits zum August einzuberufen und ihre Ausbildung zu beschleunigen.

— Der bekannte und durch seine Leistungen ausgezeichnete Pyrotechniker Behrend wird nächsten Montag im Karmannschen Garten sein erstes Kunstfeuerwerk in diesem Jahre abbrennen. Wir wollen ihm einen warmen Frühlingsabend wünschen, an welchen wir in der letzten Zeit Mangel gehabt haben. Zum besondern Amüsement der Zuschauer wird Hr. B. bei Tage noch einen großen Luftballon steigen lassen, in dessen Gondel der Mann Platz haben wird, welcher jetzt die Kriegsfackel über Europa schleudert. Wohin die Reise geht? Wir wissen es nicht, doch wollen wir ihm ein „Nimmerwiedersehen" nachrufen!

— Wir hatten Gelegenheit, Getreidehalme mit Aehren von zwei Gütern der hiesigen Umgegend zu sehen, welche, von der Wegeseite entnommen, eine Höhe von über 6 Fuß haben; in der Mitte der betreffenden Felder sollen die Halme schon jetzt die Höhe von mehr als 7 Fuß erreichen.

Königsberg. Der erste Tag des Händelfestes, an welchem in der Domkirche die Aufführung des Messias stattfand, hat den das Stück Exekutirenden, sowie dem Dirigenten Hrn. Musikdirektor Stern und den Ordnern des Festes die höchste Ehre eingebracht. Die Kirche war von einem sehr zahlreichen gewählten Publikum besucht, Sänger und Musiker auf dem Orgelchor placirt, welcher durch einen Vorbau vergrößert war. Denselben hatte man mit grünem Eichenlaub und Fahnen festlich dekorirt und zeigte in der Mitte eine Gedenktafel, welche Händels Namen, dessen Geburtstag „24. Febr. 1685", sowie seinen Sterbetag 13. April 1750" trug. Nach Beendigung des Festes in der Börse fand noch eine improvisirte Nachfeier in Sanssouci statt, woselbst die Sänger und Sängerinnen so lange unter gemeinschaftlichen Gesängen in gar großer Gemüthlichkeit beisammen blieben, bis der nächste Eisenbahnzug abfuhr und die fremden Sänger mit dem Musikdirektor Stern unter Begleitung der Königsberger Sänger, wie unter Abschiedsgesängen, Abschiedsreden und „Lebewohls!" sich nach dem Bahnhofe begaben und die Stunde der Trennung erschien. Uebrigens fehlte diesem Feste das, was es recht eigentlich, mindestens am letzten Tage, hätte sein sollen und sein müssen, der Charakter des Volksfestlichen, und dazu gehörte: daß der letzte Tag im Freien, mindestens im Theater hätte gefeiert werden müssen. Das beengte Börsenlokal glich einem Schwitzbade, auch war die Wahl insofern eine verfehlte, als dasselbe hart neben der frequentesten aller Post- und Eisenbahnstraßen liegt und die künstlerischen Produktionen gestört wurden durch die ununterbrochen vorüberrasselnden Wagen! (K. H. Z.)

Aus Masuren. Drygallen, 14. Juni. Der zweite Pfingst-Feiertag war für uns ein Tag der Unruhe und Bestürzung, indem um die Mittagszeit der Blitzstrahl eine Scheune des, eine Meile von hier entfernten Dorfes Osranken entzündete, und das der vorherrschenden Trockenheit wegen mit großer Schnelligkeit um sich greifende Feuer dem ganzen, nicht unbedeutenden Orte den Untergang drohte. Leider konnten sechzehn Gebäude dem zerstörenden Elemente nicht entrissen werden. — Ein ganz besonderes Verhängniß waltete an diesem Tage über einem ländlichen Brautpaar dieses Dorfes, während es sich anschickte, die Traufahrt zur Kirche anzutreten. Der unselige Blitzstrahl tödtete zwei Pferde, welche bestimmt waren, zwei junge Leute als Brautführer zu tragen; während in derselben Zeit dem Hochzeitshause die Nachricht zuging daß zwei andere, aus dem Kreise Lyk geladene Brautführer beim Baden ertrunken seien. (N. E. A.)

Gerichtszeitung.

Die Widersetzlichkeit gegen Beamte bei Ausübung ihrer Amtspflicht ist ein ziemlich gangbarer Artikel auf dem Markt der Tagesneuigkeit und stellt der Anklagebank regelmäßig ihr Contingent. — Auf dieser sahen wir am vorigen Donnerstag zwei Männer, von denen wir alles Andere — nur nicht Verabsäumung und Verspottung des schuldigen Gehorsams gegen die bestehenden Gesetze des Staates erwartet hätten. Beide waren sehr anständig, ja fast ehrwürdig costümirt. Ein schwarzer Rock, weiße Wäsche und ein schwarzseidenes Halstuch — mit Geschmack und gründlicher Kenntniß der Toilettengeheimnisse für den Aufputz angewandt, bestätigten den alten Spruch: „Kleider machen Leute!" — Eindringlicher aber noch redeten die Physiognomieen der beiden Männer, während auch der Gegensatz ihrer Körpergestalt zu mancher Betrachtung Veranlassung gab. Der Eine derselben muß seiner Körperlänge nach als „groß", der andere als „klein" bezeichnet werden. Dem gemäß hießen sie auch während der ganzen sie betreffenden Gerichtsverhandlung „der Große und der Kleine". Der Große hatte ein sehr bleiches Gesicht, zu welchem sein tief dunkles, funkelndes Auge einen scharf ausgeprägten Gegensatz bildete. Man wurde durch seine ganze äußere Erscheinung versucht, ihn für einen sehr exacten Schüler Ignaz Loyola's zu halten. Diese Erscheinung, schier mit einem Heiligenstrahl angethan, und Ungehorsam, ja brutaler Widerspruch gegen alle Ordnung und Regel; welch ein ungelöstes Räthsel! Man erwartete mit gespannter Neugier die Verlesung der Anklage gegen die beiden Angeklagten. Diese erfolgte von Seiten des Herrn Staatsanwalt und that dar, daß die beiden Angeklagten, Gebrüder Mielke, katholischer Religion, der „Große" 44 Jahre, der „Kleine" 38 Jahre alt, sich der Widersetzlichkeit gegen Beamte bei Ausübung ihrer Amtspflicht schuldig gemacht hätten. Darauf erklärt der Große, daß er eines Abends still und einsam zu Hause gesessen, belastet mit Sorgen und Bekümmerniß. Da sei sein Bruder: der Kleine, gekommen, der habe gesagt: „Was sitzest du denn hier so allein? — Komm mit mir nach dem „Windmühlchen!" Dort wollen wir eine Flasche Bier trinken — das giebt dir Erquickung! Diesem Rath habe er Folge geleistet und die Erquickung sei nicht ausgeblieben. Hierauf habe er vergnügt mit seinem Bruder den Heimweg angetreten, aber es sei ihm dabei etwas sehr Unangenehmes zugestoßen; nämlich er sei von Polizei-Sergeanten in der Heiterkeit seines Gemüths gestört worden; er habe sich bei diesem Vorfall gefragt: Kann man denn nicht einmal auf Gottes freier Erde ein Bischen freie und frische Luft schnappen? Dieser innern Frage habe er durch seine Zunge, aber keineswegs durch die Fäuste Ausdruck verliehen. Das und nichts Anderes sei der Grund, weswegen er wieder einmal der Anklagebank zum Schmuck dienen müsse. — Wie schön paßte die Erklärung zu dem bleichen lammesfrommen Gesicht! Sehr schnell aber wurde diese Harmonie durch die Aussage der Zeugen, als welche mehrere Polizei-Sergeanten erschienen, gestört. Den Aussagen derselben gemäß steht der Große unter Polizei-Aufsicht und muß deßhalb jeden Tag des Abends um 6 Uhr in seiner Wohnung anwesend sein, damit sein Fuß außerhalb nicht straucheie. Beim pflichtmäßigen Revidiren hat ihn aber der betreffende Revident, der P.-S. P., nicht zu Hause getroffen. Zufällig trifft ihn dieser des Abends um

10 Uhr mit seinem Bruder, dem Kleinen, auf der Straße und hält ihm seine Gesetzesverletzung vor. Der Große aber will davon nichts wissen, vergeht sich unter Beihilfe seines Bruders mit sehr beleidigenden Worten gegen den Beamten und wird, da er keine Vernunft von diesem annehmen will, ins Gefängniß geführt. Bei den Widersetzlichkeiten, welche er sich hierbei durch Wort und That erlaubt, secundirt ihm sein Bruder mit aller Tapferkeit in der Voraussetzung, daß oftmals das größte Recht das größte Unrecht sei. — Wahn aber ist Wahn, und kein Mensch aus dem Zuhörerraum mochte weder dem Großen, noch dem Kleinen beipflichten, obwohl der Große an die öffentliche Meinung mit großem Pathos appellirte und erklärte, daß jetzt der Unterthan nicht mehr Recht erhielte. Die scharf motivirte Entgegnung des Herrn Staatsanwalt verbreitet das richtige Licht über den streitigen Punkt. Dieser zufolge waren die Polizei-Sergeanten nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet, den Großen, der ja unter Polizei-Aufsicht steht, des Abends um 10 Uhr auf der Straße anzuhalten und ihm die rechten Wege zu zeigen. Ueberdies bewiesen die Zeugenaussagen die offenbare Schuld der Angeklagten, und Jeder von ihnen wurde deßhalb zu einer dreiwöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Ueber Raphael's sixtinische Madonna.

Von C. L. Michelet,
Prof. an der Königl. Universität in Berlin.

Raphael repräsentirt, innerhalb der christlichen Kunst der Malerei, die Rückkehr zur plastischen Vollendung des klassischen Alterthums. Wenn die romantische Kunst den Stoff nur als einen Ausgangspunkt betrachtet, damit an ihm und durch ihn hindurch der Kern der reinen Geistigkeit sich entfalte und über ihn hinausstrebe: so geht im klassischen Alterthum der Geist nicht über das Material hinaus, sondern bleibt darin beschlossen und macht es sich vollkommen adäquat. Die Form ist ganz Stoff geworden, und der Stoff ganz ins Intellectuelle erhoben. Diese gänzliche Verschmelzung beider Seiten wird nun durch die sinnliche Schönheit des Menschen am reinsten dargestellt, deren höchster Gipfel die alte Kunst daher erreichte. Aus diesem Grunde wählte auch Raphael, ihr nacheifernd, zum häufigsten Vorwurf seiner Arbeiten die weibliche Schönheit, wie sie in dem Ideale des Weibes, dieser überirdischen Verbindung der Mutter und der Jungfrau, ausgedrückt ist. Wenn die höchste Reife des Weibes die Empfindungen der Mutter sind, so hat Raphael sie mit der unaufgeschlossenen Knospe eines jungfräulichen Gemüthes zu vereinigen gewußt. Und eben weil solche Verbindung auf Erden nicht gefunden wird, so liegt darin der Grund jener himmlischen Schönheit, jener übermenschlichen Erhabenheit, die uns an dieser irdischen Gestalt entzückt und zur Anbetung hinreißt. Die Einheit der göttlichen und menschlichen Natur, die an ihrem Sohne für den Geist offenbar geworden, spiegelt sich in der Mutter auf eine sinnlichere, Allen unmittelbar verständliche Weise ab. Welch' Meisterstück auch die berühmte Nacht des Coreggio ist, wie sehr die Göttlichkeit des Kindes auch dadurch angedeutet wird, daß alles Licht von ihm ausgeht, die Mutter und die Umstehenden zu erleuchten und in die Finsterniß zu scheinen, die Mutter sinkt fast zu einer bloß menschlichen Gestalt herab, indem durch die Züge der Liebe, mit denen sie in den Anblick ihres göttlichen Kindes versunken ist, sich die deutlichsten Spuren der Mühen und Schmerzen zeigen, unter denen es menschlicher Weise geboren wurde.

Raphael selbst, wenn wir die Periode seiner Lehrzeit und innern Ausbildung weglassen, wo er in der florentinischen Schule des Perugio den göttlichen Inhalt in sich aufnahm und in strenger Form auszudrücken suchte, hat seine eigentlich klassische Zeit, aus der sich die meisten seiner Madonnen herschreiben, am Ende überschritten, und in seinem letzten Werke, der Verklärung, welche man auch die Verklärung seiner eigenen menschlichen Persönlichkeit genannt hat, das romantische Ueberfliegen des Stoffs und das Vorwalten des geistigen Inhalts, aber in angemessen ausgebildeter Form, dargestellt. Dieser Periode nähert sich nun die sixtinische Madonna, und bildet also den Uebergang zu ihr aus der klassischen Zeit. Daher finden wir hier nicht die plastische Schönheit der Mutter Gottes. Es handelt sich um mehr, als dies. Daher vielleicht eine Vernachlässigung im technischen Behandeln der Farbe, deren Glanz und Schein der sinnlichen Schönheit nicht fehlen darf, die aber hier der Erfindung aufgeopfert wäre.

Worin besteht nun diese Erfindung? Indem das Göttliche der Madonnen Raphaels schon in der Schönheit ihrer Züge hinreichend niedergelegt ist, so ist das Uebrige seiner Bilder mehr in den Kreis des Menschlichen hereingezogen. Das Göttliche in diesem Menschlichen selber, die Mutterliebe, ist der hauptsächlichste Ausdruck der Raphaelischen Madonnen. In unserer Madonna aus dem Hause Colonna kehrt die Mutter von der Beschäftigung mit einem Buche zur Betrachtung des Kindes zurück, und den Blick mit halbgesenkten Augenlidern auf das Kind gerichtet, vergißt sie in diesem seligen Anschauen jedes andere Denken. Oder auf einem der Pariser Gemälde: la belle jardinière, la vierge au voile etc. will die Mutter, im Hochgenusse ihrer Freuden, den heiligen Johannes ihres Glückes theilhaftig machen, indem sie, um ihm das göttliche Kind zu zeigen, den Schleier aufhebt, der es im Schlafe bedeckt. Auch in der Madonna della Sedia blickt die Mutter seitwärts den Zuschauer an, und fordert ihn gewissermaßen auf, Zeuge ihrer Seligkeit zu sein. Selbst ganz bestimmte endliche Situationen kommen in Raphaels Darstellungen der heiligen Familie vor, wie wenn er das Kind nach einem Fische greifen läßt, den man ihm hinhält, und die Andern auf dieses Thun des Kindes ihre Aufmerksamkeit richten. Hier aber in unserm Bilde verschwindet jeder Rest des Irdischen. Es ist kein beschränktes Thun der Mutter, das sich uns kund giebt, keine Beschäftigung, wie die Bedürftigkeit eines Kindes fast in jedem Augenblicke sie erfordert, und wie wir sie von andern Meistern öfters dargestellt finden. Nicht einmal das Theoretische der Mutterliebe überhaupt, das Versenktsein in den Anblick des göttlichen Kindes, ist hier Gegenstand. Die Mutter sowohl als das Kind, das schon zur Selbstständigkeit des ersten Knabenalters erwachsen will, schauen hinaus ins Weite, Unbegrenzte. Sie fassen nicht etwas Bestimmtes ins Auge, sondern die unendliche Aufgabe ihres Daseins selbst. Mit einem Worte, und das ist der Hauptpunkt meiner Rede, Mutter und Sohn halten fest im Auge das große Werk der Erlösung. Sie sind sich, wiewohl auf verschiedene Weise, dieses Ziels bewußt, und laden die Betrachter ebenfalls dazu ein, indem sie dieselben zu einer Gemeinde um sich her versammeln wollen, in der das Ziel als der Puls ihres Lebens schlage. Daß aber jede Spur menschlicher Bedürftigkeit verschwunden sei, ergiebt sich auch schon daraus, daß, während die meisten Madonnen Raphaels noch an die Erde gefesselt in sitzender Stellung sich zeigen, hier die erhabene Jungfrau, ihr göttliches Kind auf dem Arme tragend, auf einer lichten Wolke daherschwebt, verklärt gewissermaßen, und fast dem Himmelsthrone den sie bei den Florentinern einzunehmen pflegt, entgegenrückt. In der Verklärung hat sich dies dahin gesteigert, daß nicht der Knabe mit der Mutter, sondern der Mann Christus, in der Mitte der Erfüllung seines Berufs, unter der Propheten Anbetung, dem Himmel zuschwebt.

Das ist der allgemeine Sinn des Bildes, den wir jetzt in seiner Ausführung zu verfolgen haben, indem wir das Gemälde nach seinen einzelnen Theilen beschreiben werden. Das Ganze bildet eine Gruppe von sechs Figuren in Lebensgröße auf Leinewand, neun Fuß drei Zoll hoch, sieben Fuß breit. Die Gruppe tritt aus einem zu beiden Seiten zurückgeschlagenen grünen Vorhang heraus, und enthüllt uns auf diese Weise das ganze Geheimniß der göttlichen Natur, wie sie, den Schleier des irdischen Dunkels hinwegziehend, sich der hoffenden Gemeinde offenbart und das Menschengeschlecht zu Seligkeit heraufruft. Je nach der Richtung, die man einschlägt, läßt sich das Bild auf doppelte Weise theilen. Von Oben nach Unten getheilt, zerfällt die Gruppe in zwei Seiten, deren jede drei Figuren enthält: links vom Zuschauer das Christuskind, ein heiliger Papst und ein Kindengel; rechts Maria, die heilige Barbara und der andere Engel. Jede Seite bildet wieder ein Ganzes und steht in vollkommener Analogie zur andern. Theilen wir aber horizontal, so ergeben sich drei Abschnitte. Unten auf einer Fläche ruhen die beiden Kindengel, die Mitte, außerhalb des Vorhangs, nehmen der Papst und die heilige Barbara ein, und den obern Theil die Mutter mit dem Kinde, aus dem Vorhang heraustretend. Indem diese Paare wiederum in sich abgeschlossene Totalitäten ausmachen, so nimmt jedes eine eigene Ebene ein, und hieraus könnte die Unregelmäßigkeit der Lichtbehandlung, sollte sie Statt finden, genügend erklärt werden. Schon diese äußerliche Beschreibung beweist, wie in diesem Gemälde die größte Einfachheit doch die höchste Kunst der Anordnung nicht ausschließt. Gehen wir nun an die Betrachtung des innern Gehaltes dieses aufgeschlossenen Heiligthums, (Forts. folgt.)

Ein Wort über Buchhalterei.

Seit vielen Jahren in den verschiedensten Branchen, in großen und kleinen Geschäften die Bücher geführt, und eine Menge Zöglinge dazu vorgebildet, dürfte mir wohl ein Wort über diesen Gegenstand zustehen. Wenn ich auch das Heer der buchhalterischen Bücher nicht eben durchstudirt, so ist doch der größte Theil derselben mir nicht ganz unbekannt geblieben und, wie viel Gutes und Wahres ich auch in einzelnen Werken fand, so ist doch nicht zu leugnen, daß sie alle mehr oder weniger alten hergebrachten Formen und Formeln fröhnen, so daß ein gewisser Stabilismus in diesem Fache durchaus nicht zu verkennen ist. Um so freudiger begrüßte ich ein Büchlein, das mir ein neuerworbener Freund überreichte, welches den Titel führt: „Kein Journal mehr! oder Allerneueste Methode zur Einrichtung für Prima-Nota, Cassa- und Faktura-Buch, für Einkauf und Verkauf, zur doppelten und einfachen Buchführung mit und ohne Journal. Erfunden und dargestellt von M. Rosenbaum. Zweite etc. etc. Aufl. Berlin im Selbstverlage des Herausgebers."

Nun ist mir's zwar bekannt, daß in den meisten Comptoiren das veraltete Journal seit einigen Jahren abgeschafft ist, ich selbst führe es seit lange nicht mehr, doch hat der Verfasser dieses Werkchens nicht nur dieses zu beseitigen gestrebt, nein, er hat eine neue Methode erfunden, oder vielmehr die alte Methode so zu modificiren gewußt, daß der Hauptzweck der Buchhalterei — leichte Uebersicht über den Stand des Geschäftes in jedem Augenblick — so vollkommen erreicht wird, wie ihn auch die beste alte Methode nicht zu gewähren vermag. Besonders ist die Scheidung der lebenden und todten Contis so Ueberblick gewährend, wie sonst nirgend.

Das Büchelchen ist keineswegs nur für Laien oder Anfänger, es ist auch und zunächst für Buchhalter geschrieben, und ich halte es für Pflicht, dieselben darauf aufmerksam zu machen. Fände diese neue Methode Eingang, und sie wird Eingang finden, wie sich alles Gute, wenn oft auch schwer, doch endlich Bahn bricht, so würde manche Stunde saurer Arbeit erspart, manche Verwirrung vermieden, manchem Nachtheil, Verdruß etc. etc. vorgebeugt werden.

W. F. Raths.

Vermischtes.

*** Man erzählt sich in Wien: Graf Giulay schrieb kürzlich mehrere glühende Liebesbriefe an die Siegesgöttin. Sie antwortete auf den letzten umgehend: „Wozu so viele Briefe? Ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen."

*** In der jüngst zu London erschienenen „Illustrirten Naturgeschichte" von Wood findet sich folgende Anekdote, von welcher der Verfasser versichert, daß sie buchstäblich wahr sei. Ein ihm bekannter Herr war im Besitz eines jungen Löwen, welchen er so gezähmt hatte, daß er mit ihm wie mit einem Hausthiere spielen konnte. Auch das Thier hatte seinen Gebieter sehr lieb und schien sehr glücklich, wenn er seine Mähnen streichelte und mit ihm plauderte. Eines Tages nun schlief der Herr ein und ließ eine seiner Hände über die Sophalehne niederhängen. Sein kleiner Löwe kam, da er den Meister schlummern sah, heran und begann, um ihm seine zärtliche Neigung zu beweisen, seine herabhängende Hand zu lecken. Es dauerte nicht lange, so zerriß die rauhe, feilenartige Löwenzunge die zarte Haut der Menschenhand und verursachte dadurch einen leisen Schmerz und den Verlust von etwas Blut, welches das Thier begierig aufleckte. Der Schmerz, welchen das allzu zärtliche Thier, ihm verursachte, erweckte den Herrn, der seine Hand der gefährlichen Liebkosungen rasch zu entziehen gedachte. Aber bei der ersten Bewegung stieß der Löwe ein kurzes, dumpfes Gebrüll aus, wie es sein Herr nie vorher von ihm vernommen, und es wiederholte sich, so oft der Versuch, die Hand zu entfernen, erneut wurde. Da nun kein Zweifel mehr war, daß der junge Löwe sich plötzlich aus einem Spielzeug in eine wilde Bestie verwandelt hatte, die zum ersten Mal Blut gekostet hatte und nach mehr dürstete, so ließ der Herr seine andere Hand langsam unter das Sophakissen gleiten, woselbst er für alle Fälle ein geladenes Pistol schußfertig hielt, und jagte dem armen Löwen eine Kugel durch den Kopf. Es wurde ihm schwer genug, seinen Liebling zu erschießen; aber es war das einzige Mittel in dieser höchst bedenklichen Lage, wo für Ueberlegung keine Zeit mehr war und die geringste Zögerung ihm das Leben hätte kosten können.

** In Zele (in Belgien) hatte ein Taubenfreund eine Brut Schwalben auferzogen und zahm gemacht. Bei einer Taubenwette ließ er mit seinen Tauben auch drei seiner Schwalben in Chateauroux, das in gerader Richtung 120 Wegstunden von Zele entfernt ist, Morgens um 6 Uhr auffliegen, und um 10½ Uhr Vormittags war die erste Schwalbe wieder in ihrem Neste, und bald darauf traf die zweite ein, ohne daß die Thierchen im Mindesten ermüdet schienen. Die erste Taube kam erst um 3 Uhr 45 Minuten Nachmittags heim. Die Schwalben hatten mithin die 120 Stunden in 4½ Stunde zurückgelegt.

Meteorologische Beobachtungen.

Juni.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par.-Zoll u. Lin.		Thermometer des Quecks. nach Reaumur.	Thermometer der Skale nach Reaumur.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter
17	4	27"	11,13'''	+ 18,5	+ 17,6	+ 15,1	Westl. mäßig, leicht bewölkt. gut Wetter.
18	8	28"	0,14'''	15,0	14,5	12,0	Nördl. ruhig, bezogen.
	12	28"	0,33'''	15,4	14,9	11,7	ONO. mäßig, bez. Regen.

Börsenverkäufe zu Danzig am 18. Juni:
Mit Einschluß der noch abgeschlossenen Verkäufe nach der gestrigen Börse sind umgesetzt: 155 Last Weizen: 136—37pfd., 136pfd., 135—36pfd. u. 135pfd. zu unbek. Preisen, ord. Weizen 130pfd. zu fl. 400, 129—30pfd. fl. 360—365, 126—27 u. 126pfd. fl. 350, 125—26 u. 125pfd. fl. 345; 23 Last poln. Roggen: 125pfd. fl. (?). 2¾ Last Hafer: 78pfd. fl. 222.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 15. bis incl. 17. Juni:
391½ Last Weizen, 151½ Last Roggen, 8 Last Leinsaat, 1¼ Last weiße Erbsen, 6 Last Faßholz, 6153 St. fichtene Balken und Rundholz, 220 Klftr. Brennholz, 1518 Ctr. 82pfd. Hutzucker. Wasserstand 1' 1".

Bahnpreise zu Danzig am 18. Juni.
Weizen 125—129pf. 60—65 Sgr.
129—133pf. 70—80 „
Roggen 124—130pf. 44—48½ Sgr.
Erbsen 60—65 Sgr.
Gerste 100—105pf. 32—35 Sgr.
106—110pf. 36—40 „
Hafer 37½—38 Sgr.
Spiritus 17⅝ Thlr. pr. 9600% Tr. F. P.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 17. Juni:
G. Andreas, Friedr. Gustav; P. Figuth, Carol. Susanna, und A. Albrecht, Clara Maria, v. Liverpool, mit Gütern. J. Domcke, Johann Ernst; C. Kräft, Hohenzollern; L. Tetzlaff, Dampfsch. Charl. J. Mare; R. Pottlich, Clara Hermann, und H. Mierau, Aurora, v. Hartlepool; F. Partiel, Johanna; W. Ironside, Stag; J. Clark, Bethesda, und A. Oldenburger, drie Gesüsters, v. New-Castle; A. Slaker, Caledonia, v. Grangemouth; H. Otto, Friedr. Wilh., u. R. Zoutmann, Hendricka, v. Sunderland; A. Speelmann, Gertr. Speelmann; P. Koning, Gesina, u. R. Bakker, jonge Liefert, v. Amsterdam; B. Harkema, Meistina, und C. Bouma, Maria Kokstra, v. Hamburg, mit Kohlen. C. Pahncke, Falstaff, v. Honfleur, mit Gyps. E. Moreau, Petite Aimee, v. Rouen, mit Wein; J. Ulrichs, 2 Gebröder, u. H. Hansen, Neptun, v. Bremen, mit Gütern. H. Mauritzen, Ziba; J. Isaksen, Broderen; K. Erland, Agenten, und S. Both, Hilda, v. Stavanger; G. Nielsen, Norlust, v. Bergen, mit Heeringen. E. Stolley, Aurora, v. Altona, mit Eisen. F. Zielcke, Meta Elisab., u. J. Reetzke, Eduard, v. Cardiff, mit Schienen. L. Boysen, Juliane, u. J. Fischer, Sophie, v. Kopenhagen; A. Ohlsen, Brödrene, v. Arendahl; G. Stuit, Gurdia, v. Flensburg; A. Nielsen, Mathias, v. Svendborg; W. Bergmann, Pharao, v. Lübeck, und E. Rümcke, Emilie Friedr., v. Swinemünde, mit Ballast. F. Schwartz, Friedr. Wilh. IV., v. New-Castle; T. Nicol, Andrew Wilson, v. St. David, und C. Wendt, Herrmann, v. Dysart, mit Kohlen. G. Ziemcke, Dampfsch. Stolp, v. Stettin, mit Gütern. L. Koch, Margaretha, v. Kopenhagen, mit Ballast. N. Nielsen, 5 Södskende, und B. Rasmussen, Concordia, v. Stavanger, mit Heeringen.

Gesegelt:
E. Möller, Baratias, n. Christiania, mit Getreide. T. Clarkson, Ellen, n. England, mit Holz. H. Stuis, Gesina, n. Amsterdam, und J. Wright, Lady E. Cumming, n. Leith, mit Getreide.

Angekommen am 18. Juni:
W. Atzema, Elberdina, v. London, mit Eisen; H. Senger, Hermann, v. Dysart; W. Schelz, Providentia, u. J. Lyall, Carl of Clarendon, v. New-Castle, mit Kohlen; S. Ellingsen, Alette, v. Stavanger, m. Heeringe; A. Svennevig, Artemis, v. Pillau; J. Ivans, Jasper, u. J. Anthonsen, Anna Dorothea, v. Flensburg; G. Christensen, Anna Christ., v. Marstall; W. Petersen, Hjalmar, v. Copenhagen; J. Petersen, Lisette; u. H. Löwinsohn, Gulderland, v. Kiel, m. Ballast.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Der Oberst u. Inspecteur der 1. Artillerie-Festungs-Inspection Hr. Blume a. Berlin. Hr. Hauptmann u. Adjutant Bechtold v. Ehrenschwerdt a. Berlin. Der Lieutenant im 1. Leib-Husaren-Rgt. Hr. Thimm a. Posen. Hr. Fabrikbesitzer Laue n. Fam. a. Finnau. Hr. Holzhändler Friedrich a. Stettin. Die Hrn. Kaufleute Götz a. Glauchau, Sänger a. Fürth, Weinberg a. Berlin, Eisig a. Barmen und Süßenhon a. Alfeld.

Schmelzer's Hotel:
Hr. Rentier Blodanck und Hr. Kaufmann Rauch a. Berlin. Hr. Generalagent Arnsdorf a. Bromberg.

Hotel de Berlin:
Die Hrn. Kaufleute Stockfeld a. Stettin, Becker a. Königsberg und Kronwalde a. Auerbach. Die Hrn. Gutsbesitzer v. Frankenberg a. Königsberg u. Hecht a. Marienwerder. Hr. Dr. Kramer a. Frankfurt. Hr. Maschinist Liebich a. Berlin. Hr. Rentier Weyl a. Frankfurt.

Reichhold's Hotel:
Hr. Gutsbesitzer Nadolny a. Kulitz. Hr. Kaufmann Goldstern a. Warschau.

Hotel zum Preußischen Hofe:
Die Hrn. Rentier Heinrichs n. Gattin a. Riesenburg und Petersen n. Fam. a. Stettin. Die Hrn. Kaufleute Marsop a. Warschau u. Nehls a. Culm. Hr. Buchhalter Keyser n. Fr. Hr. Aktuar Vogler a. Marienwerder. Hr. Oekonom Jacoby a. Andershof.

Hotel d'Oliva:
Frau Oberförster Wilke a. Bilkowo. Hr. Landwirth Oloff a. Borck. Hr. Kaufmann Borowski a. Berlin.

Hotel de Thorn:
Der Fähnrich zur See Hr. Ratzeburg und Hr. Küster a. Graudenz.

Berliner Börse vom 17. Juni 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	87¾	87¼
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4½	87¾	87¼
do. v. 1856	4½	87¾	87¼
do. v. 1853	4	—	80¾
Staats-Schuldscheine	3½	72¾	72¼
Prämien-Anleihe von 1855	3½	—	—
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	72¾
Pommersche do.	3½	—	—
do. do.	4	—	86¼
Posensche do.	4	96¾	—
Posensche Pfandbriefe	3½	—	—
do. neue do.	4	75¾	75¼
Westpreußische do.	3½	71	70½
do. do.	4	78¼	77¾
Danziger Privatbank	4	71½	—
Königsberger do.	4	—	69
Magdeburger do.	4	69½	—
Posener do.	4	—	59½
Pommersche Rentenbriefe	4	—	81¾
Posensche do.	4	78¼	—
Preußische Rentenbriefe	4	—	81¾
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	112½	111½
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
Gold-Kronen	—	9 1½	—
Oesterreich. Metalliques	5	—	41½
do. National-Anleihe	5	—	45½
do. Prämien-Anleihe	4	75½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	75⅝	—
do. Cert. L.-A.	5	—	80½
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	82⅜	—

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.